

Panel I - Migration von und über Nordafrika nach Europa

_Hamza Chourabi, Bund für Antidiskriminierungs- und Bildungsarbeit in der BRD e.V.

_Harald Glöde, borderline Europe – Menschenrechte ohne Grenzen e.V.

_Steffen Angenendt, Stiftung Wissenschaft und Politik

_Moderation: Thomas Luijken, DO School Hamburg

Diskussionsverlauf

Einführung

Chourabi:

- Kurze histor. Hintergrund: In 1950-er Jahren: Anwerbeabkommen, legale Migration
- „Gastarbeiter“ sollte bezeichnen, dass nur für kurze Zeit hier; dann: Anwerbestopp
- Aber: viele „Gastarbeiter“ sind dageblieben; danach fand Einwanderung statt als Familienzusammenführung

Unterschiede Flüchtlinge – Asylbewerber – MigrantInnen

Glöde:

- wird oft durcheinander geworfen
- Wenn Leute kommen, dann sind sie erst mal Asylbewerber, keine Flüchtlinge. MigrantInnen sind alle anderen
- Wirtschaftsflüchtlinge aus DDR wurden als politische Flüchtlinge aufgenommen
- Heute ist das nicht mehr möglich
- Legalen Zugang für Menschen, die Asylantrag in Deutschland stellen wollen, ist eigentlich nicht möglich → Gezwungen, illegal einzureisen

Angenendt:

- Wer kommt nach Europa und wie, Zahlenproblematik
- Daten und Zahlen, schwierig bei Riesenthema
- Begriffe auch hier wichtig

[PowerPoint-Präsentation S. Angenendt]

- Wanderungsgeschehen: befristete Wanderungen und zirkuläre Migration werden häufiger; außerdem gibt es immer mehr Süd-Süd-Wanderungen; Binnenwanderung nimmt zu (Bsp. Wanderarbeiter in China); Überlappung zwischen Wanderungsformen, Migration und Flucht vermischen sich → sind schwer zu unterscheiden/trennen, z.B.: Menschen in Booten: Flüchtlinge und MigrantInnen erleiden dasselbe Schicksal,
- Migrationspolitik in einzelnen Staaten ändert sich unterschiedlich: Schweden öffnet sich, andere europäische Staaten schließen sich, ändert sich stetig
- Regelung: Schwäche internationaler Regelungen, z.B. kein Schutzsystem für MigrantInnen
- EU: Zuwanderungszahlen (ohne Asylbewerber, alle anderen MigrantInnen) in EU haben abgenommen, erwartet man nicht aus Medien

- Ausländische Wohnbevölkerung in EU: ca. 20 Mio. Nicht-EU-Ausländer, ca. 6% der Arbeitsbevölkerung – in anderen Nicht-EU-Ländern viel mehr! (Israel, China, Marokko, etc.)
- Visaerteilung: 2008: 2,53 Mio. Visa erteilt, davon 32% Familiennachzug, Bildungsmigration ist besonders angestiegen
- Asylbewerber: 2008-2013: Aufwärtstrend bis 2013, großer Anstieg 2014 im ersten Quartal
(Anmerkung Glöde: Deutschlands Aufnahmequote: 29% in absoluten Zahlen, aber pro Einwohnerzahlen viel weniger, liegt im internationalen Vergleich eher im Mittelbereich)
- Herkunft Asylbewerber: Syrien, Russland/Kaukasus, Afghanistan
- Irreguläre Zuwanderung (Frontex-Daten): Abnahme der Zuwanderungsrouten über Türkei und Balkan, Zunahme über Mittelmeer, Wege reagieren auf Politik: Grenzen der Türkei wurden zugemacht, Kontrollen verstärkt, in unmittelbarer Reaktion darauf: Zunahme im Mittelmeer → neue Wege werden gefunden, auch wenn noch gefährlicher und teurer
- Frontexzahlen: illegale Zuwanderung, Höhe der entdeckten illegalen Versuche blieb gleich, aber Zahl der Asylverfahren stieg deutlich → zeigt, dass illegale Einwanderer verstärkt um Asyl bitten
- Zahlen: insgesamt ca. 11 Mio. Visa in EU, aber ca. 800 Mio. Grenzübertritte

Gründe für Migration

Chourabi:

- Verschlechterung der Lebensbedingungen
- Auswanderer früher eher ungebildete, arme Menschen
- Jetzt eher gebildete Menschen, die in ihrem Land keine Chance haben, Studierende, Familien

Glöde:

- Kriege sind de facto der Hauptgrund. Ist aber in DE kein offizieller Asylgrund, es muss persönliche politische Verfolgung bewiesen werden (Bsp. Kaukasus: Folter, Verschwindenlassen, viele Opfer)
- Dann noch die, die nach besserem Leben suchen, bessere Bildungsmöglichkeiten, aber immer auch weil Lebensgrundlagen von reichen Staaten zerstört, Landgrabbing etc. Vertreibung von Land, Klimawandel, Versteppung
- Sehr nachvollziehbare Gründe

Anmerkung Hoffmann (Expertin Panel 2):

- *Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) ist unzureichend: definiert offiziell Flüchtlinge, diese müssen individuell verfolgt sein, trifft aber auf Nahen Osten nicht zu, weil generalisierte Gewalt von nichtstaatlichen Akteuren, Schutzinfrastruktur hängt hinterher; die GFK orientiert sich an historischen Gegebenheiten, die heute aber nicht mehr existieren*

Wissen die MigrantInnen, dass sie nicht willkommen sind?

Glöde:

- Sie haben schon Kontakte in Europa, wissen eigentlich schon ungefähr, was sie erwartet. Gefahren sind ihnen bekannt
- Anfangs ist es für MigrantInnen eine Reise innerhalb Afrikas, die von afrikanischen Staaten lange Zeit auch nicht aufgehalten oder als Problem wahrgenommen wurde; aber im Zuge des wachsenden EU-Einflusses wird die afrikanische Binnenmigration immer schwieriger, Grenzen werden auf Bestreben der EU dichtgemacht
- deshalb nehmen MigrantInnen vermehrt (teure) Schlepper in Anspruch

- Bootsfahrten sind teuer (trotzdem die Boote teilweise sehr unsicher sind → skrupellose Geschäftemacher)

EU-Migrationspolitik

Angenendt:

- Zu klärende Fragen: wer kommt da eigentlich? was passiert bei Überfahrt? warum auf Booten und nicht auf anderen Wegen?
- EU: rechtliche Konstruktionen schaffen „Sicherheitsgürtel“, EU-Nachbarstaaten inkorporiert als „sichere Drittstaaten“, dort droht per Definition niemandem Verfolgung
- Die ganze EU ist von solchen Staaten umgeben
- Flüchtlinge können an Außengrenzen zurückgeschickt werden
- Land-, See-, Luftreise legal fast unmöglich, wird genau geprüft, ob Visum vorhanden. Es gibt fast keine legalen Einwanderungsmöglichkeiten, auch keine Programme dafür.
- DE: Öffnung des Zuwanderungsrechts. Es ist aber immer noch sehr schwierig, ein Arbeitsvisum zu bekommen, u.a. deshalb sitzen MigrantInnen in den Booten

Chourabi:

- „sichere Herkunftsstaaten“ sollen ihre Grenzen kontrollieren und niemanden ohne entsprechende Papiere in Richtung EU migrieren lassen. Leute warten Woche, um Visumsantrag bewilligt zu bekommen, es wird ihnen absichtlich schwer gemacht

Angenendt:

- legale Zuwanderungsmöglichkeiten müssen für Flüchtlinge und MigrantInnen geschaffen werden, z.B. über Kontingente, Verfahren in Botschaften einrichten → das gibt es momentan (noch) nicht

Glöde:

- Deutschlands Beitrag zur Abschottungspolitik: hat Begriff des sicheren Drittstaats kreiert (EU-System nach dem Vorbild der Asylgesetzreform in den 1990ern), früher konnte man nach DE legal einwandern, seit Asyldebatte 1993 wollte DE nicht mehr. Mittlerweile ist keine legale Einreise mehr über Landweg möglich, DE will das aufrechterhalten

Angenendt:

- Die BRD nahm 1992 438.000 Asylbewerber an
- Plus viele Spätaussiedler und ex-DDR-Übersiedler
- Dann: Reißleine gezogen, andere Staaten mussten Änderung im Asylrecht mitmachen, DE trieb voran (Abkehr von der zuvor geforderten Politik, dass europäische Staaten Lastenteilung machen, dass andere Staaten Asylsuchende aus D übernehmen und mehr Flüchtlinge aufnehmen – diese hatten sich geweigert)
- Anschläge auf Asylbewerberheime, Gewaltorgien, Mordanschläge → ging nach Begrenzung der Neuzuwanderung zurück

Wie wird sich die Migrationspolitik in der EU verändern? Immerhin sind jetzt extreme Parteien im EU-Parlament

Angenendt:

- in DE gibt es in der Zivilgesellschaft eine große Bereitschaft, sich für Flüchtlinge einzusetzen. Viele wollen syrischen Flüchtlingen helfen, aber Extremistengruppen versuchen alles auszunutzen, Ängste werden geschürt, wollen bürgerliche Parteien dazu drängen, restriktiv zu sein

Glöde:

- Regierungsparteien betreiben ähnliche Argumentation, schüren Bedrohungsgefühl über öffentliche Stellungnahmen, restriktive Gesetzesentwürfe, Debatte um „Armutszuwanderung“ etc. Diese wird nicht nur aus dem rechtem Spektrum vorangetrieben
- Bsp. Regierungspolitik: Neudefinition sicherer Herkunftsstaaten wie Bosnien Herzegowina etc.
- CDU: DE ist kein Einwanderungsland! → Dieses Diktum wurde erst sehr spät aufgegeben
- Jetzt: Maut für Ausländer, Anti-Stimmung, mit Ressentiments wird von den Regierungsparteien Politik gemacht

Anmerkungen aus dem Publikum:

- *Herkunft der Flüchtlinge und MigrantInnen ist wichtig*
- *Stigmatisierung von Leuten aus bestimmten Ländern, z.B. Roma sehr diskriminiert*
- *ZEIT letzte Woche, Syrer aufnehmen, im Gegenzug Roma vom Balkan zurückschicken(?)*
- *Momentane Verbesserung im italienischen Verhalten sollte verstetigt werden, „Mare Nostrum“, wie kann das langfristig sein?*

Glöde:

- findet ZEIT Artikel schlecht, Politik verwendet Aufnahme von Flüchtlingen aus Syrien um Anti-Roma-Gesetz durchzubringen (Balkanstaaten zu sicheren Drittstaaten erklären, etc.)
- In andere Länder kommen tausendmal mehr Flüchtlinge, hier wird das Thema alles total übertrieben
- Bei uns findet rassistische Politik statt
- Wir wollen keine Kosten übernehmen, das Problem den Staaten an der Peripherie überlassen
- Verlogene Argumentation im ZEIT-Artikel

Frage: Wie wird ein Land als sicheres Drittland qualifiziert/definiert?

Chourabi:

- Bsp. Tunesien: Als es zum sicheren Drittland erklärt wurde, war es kein demokratischer Staat, es gab auch keinen Arbeitsmarkt für die vielen arbeitslosen und gut gebildeten Absolventen (diese haben u.a. auf dem Bau gearbeitet, weil es keine Stellen für Hochqualifizierte gab)
- Bsp. Libyen: es hat kein Asylsystem gegeben, die Genfer Flüchtlingskonvention wurde nie unterzeichnet, es gab Folter, Missbrauch, Mord

Glöde:

- Es gibt formale Kriterien für sichere Drittstaaten: Genfer Flüchtlingskonvention + vorhandene Asylgesetzgebung
- Libyen wurde allerdings nicht von EU zum sicheren Drittstaat erklärt, sondern bilateral von Italien so behandelt als wäre es einer

Frage: Wie gehen Transit- und Auswandererländern mit Menschen, die flüchten oder auswandern, um? Gibt es Veränderungen?

Glöde:

- Dilemma: Staaten wollen Bürger von der Abwanderung zurückhalten, andererseits bringen Rücküberweisungen viel Geld ins Land

Angenendt:

- Italien verfolgt mittlerweile eine andere Politik: die Küstenwache rettet Boote; „Mare Nostrum“ wird von Kriegsmarine, nicht von Küstenwache ausgeführt
- Unverändert bleibt, was dann mit den Flüchtlingen passiert: laissez-passé-Politik, kein Ausbau der Asylkapazitäten findet statt; Zahlen der Flüchtlingsaufnahme und Asylvergabe weisen hohe Diskrepanz auf
- EU-Richtlinien als gleiche Rechtsgrundlage, aber deutliche Unterschiede in der Praxis, Beispiel: Anerkennungsquoten-Diskrepanzen
- Dublin-System benachteiligt Außengrenzstaaten; dieses Prinzip wurde trotz EU-Erweiterung beibehalten, deshalb in Italien + Spanien laissez-faire-Politik
- NGOs fordern freie Landeswahl für Flüchtlinge in EU – in der Praxis ist das schon so; eventuell hätte bei einer formalen Anwendung dieses Prinzips Deutschland ein bisschen mehr Flüchtlinge als bisher, aber im Grunde würde sich außer dem Status der MigrantInnen nicht viel ändern → Dublin-System ist teuer und funktioniert kaum

Glöde:

- aber: EURODAC, Deutschland und Kernstaaten sind „Profiteure“ des Dublin-Systems; Außengrenzstaaten haben kein Interesse, gute Aufnahmebedingungen zu schaffen → Abschreckung, „Vertreibungskrieg“
- „Verschiebebahnhof Europa“. Italien unterwandert teilweise Eurodac, nimmt absichtlich keine Fingerabdrücke, damit die MigrantInnen weiterreisen

Frage: Wird es auf EU-Ebene Änderungen geben?

Angenendt:

- es wird eine Diskussion um Verteilung und Gerechtigkeit geben. Aber wohl keine großen rechtlich-formalen Veränderungen (mögliche Kriterien für Verteilung: Wohlstand, Größe, etc. Kapazitäten und tatsächliche Aufnahme berücksichtigen) Das Ziel der ganzen Diskussion: die Standards EU-weit angleichen

Frage an Herrn Glöde: Kann man Dublin wirklich „profitabel“ nennen, i.S.v. also Deutschland als Profiteur?

Glöde:

- gemeint ist die Aussage i.S.v. Deutschland wälzt das Problem, sich konkret mit dem Flüchtlingsthema zu beschäftigen auf die Außengrenzstaaten ab, das galt aber nur bis 2008, als Asylbewerber in Deutschland auf Stand von 1980ern, seitdem steigen die Zahlen wieder; Renzi als aktueller EU-Ratspräsident will Flüchtlinge neu thematisieren

Frage: Wie wird Dublin gerechtfertigt?

Angenendt:

- Ziel von Deutschland: Zuständigkeit regeln, damit keine Doppelanträge (ein Asylsuchender beantragt Asyl in mehreren europäischen Ländern → bürokratischen Aufwand reduzieren), kein Entscheider wüsste eine Alternativregelung
- offizielle Kosten: 6.000 Euro pro Jahr pro Flüchtling (wahrscheinlich zu wenig, niedrig angesetzt)
- Deutschlands politische Anliegen: Wie Flüchtlinge schützen? Formales System + Praxis in Einklang bringen
- „Kriterien für Verantwortungsteilung“ (nicht Verteilungsverfahren); faire Quoten nach politischen Diskussionen
- z.B. finanzielles Ausgleichssystem: Anreize zur Aufnahme von Flüchtlingen schaffen

- Problem/Grund für eine Blockade einer Reform: betrifft EU-Nettozahler (→ die aber in der Regel bisher auch mehr Flüchtlinge aufnehmen!)
- Es muss geregelte Zuwanderungsmöglichkeiten geben! (auch damit keine Ausbeutung von Flüchtlingen und MigrantInnen stattfindet) Solange es die nicht gibt, wird es den Missbrauch des Asylrechts geben

Anmerkung aus dem Publikum: Wie mit gering Qualifizierten umgehen?

- Flüchtlingen ein Leben ermöglichen, nicht nur von „Schutz“ reden, sondern Integration
- Was kann Einwanderung/Asyl positiv bedeuten? Falsche Prämissen? „Wir müssen sie irgendwie im System unterbringen“
- besserer Ansatz: Was für einen Nutzen können Flüchtlinge bringen?

Angenendt:

- „anachronistische Debatte“, aktuell 200.000 „Sterbeüberschuss“, 2050: 600.000!
- Demografisch Entwicklung liefert verlässliche Daten; ergo: demografischer Nutzen von Zuwanderung ist offensichtlich
- in diese Debatte müsste Migration eigentlich eingebettet sein, aber die Praxis der Politik geht nicht darauf ein
- außerdem gibt es da einen Trugschluss: Deutschland braucht nicht nur hochqualifizierte Zuwanderer, sondern auch Haushaltshilfen, Pflegekräfte usw.
- „stehen vor neuer Anwerbepolitik“, es gibt schon Pilotprojekte mit China, Vietnam, Rumänien; aber es gibt noch keine Debatte darüber

Panel II - Migration nach Nordafrika und Transitmigration

_Lubna Elshtewi, Mercy Wings, Libyen (Audio-Input auf Englisch)

_Sophia Hoffmann, freiberufliche Gutachterin, PhD Politics and International Studies

_Kristine Wolf, Doktorandin Europäische Ethnologie, HU Berlin

_Moderation: Frédérique Lang, 14km e.V.

Diskussionsverlauf

Einführung

Audiobeitrag Elshtewi, Mercy Wings

Die Situation von Flüchtlingen/MigrantInnen in Marokko

Wolf:

- Transitland, Rückführung an der Grenze, „Marokkanisches Büro für Flüchtlinge und Heimatlose“ (nach Unterzeichnung der Genfer Flüchtlingskonvention aufgebaut)
- Gleichstellung mit marokkanischen Staatsbürgern, Trennung Flüchtling – MigrantIn unklar; teilweise wollen MigrantInnen Flüchtlingsstatus, da dann Gesundheitsversorgung gewährt
- Marokko war typisches Auswanderungsland (bis zu den europäischen Anwerbestopps 1970-74)
- In den 2000ern: erst Transit-, dann Einwanderungsland (z.B. für Hausarbeit aus Philippinen, China, Bangladesch → z.T. wirtschaftliche Abkommen geschlossen)
- Loi n° 02-03 (2003) regelte die marokk. Migrationspolitik
- Seit September 2013 radikal neue Migrationspolitik, gegen irregulär Eingereiste „Störung der öffentlichen Ordnung“ → der Vorwurf der Willkür soll geprüft werden

Die Situation von Flüchtlingen/MigrantInnen in der Levante

Hoffmann:

- In der Levante (verstanden als kulturell-historischer Raumbegriff) findet von Mossul bis Amman eine beispiellose Umschichtung der Bevölkerungen statt
- Beginn datierbar auf den Zeitpunkt als die USA 2003 in den Irak einmarschiert sind
- Syrer flohen über Jordanien und das Rote Meer nach Ägypten (übers Meer, da Israel als unpassierbare Teilung zwischen Levante + Nordafrika)
- soziale Situation in Ägypten: offene Visapolitik für arabische Staaten; nach der Revolution gegen Mubarak und während Mursis Präsidentschaft: „syrischer Aufstand ist legitim“, Flüchtlinge willkommen
- nach Mursi: „Syrer stehen den Muslimbrüdern nahe, sind Landesverräter“ → Attacken gegen Syrer, erstmals: Grenzsperrungen für Syrer

Transitland + Mobilitätspartnerschaft mit EU

Wolf:

- Libyen als Transitland, MigrantInnen mit dem Ziel Europa

- Marokko wird von EU als demokratischer Partner dargestellt; Mobilitätspartnerschaft, „Gendarme de l'Europe“; noch kein umfassendes Abkommen mit EU für Umgang mit Nicht-Marokkanern, davon hängt ab, ob offizielle Flüchtlingslager in Marokko errichtet werden können
- Es gibt bereits informelle Lager von Flüchtlingen (Ceuta + Melilla, von Ärzten ohne Grenzen betreut oder informell von MigrantInnen selbstverwaltet)

Frage: Zusammenarbeit von internationalen Organisationen in Ägypten?

Hoffmann:

- es gibt in Ägypten keine vom UNHCR organisierte Lager; in Jordanien ist das einzige UNHCR-Flüchtlingslager der Region. Das ist ein relativ neues Phänomen in der Levante; schlimm, da sich die Lager in Asien und Afrika zu Dauerphänomenen entwickeln
- *Fördert Annäherung an EU die Menschenrechte?* - Nein. Kein Levantestaat hat Genfer Flüchtlingskonvention unterzeichnet, es gibt kein Asylrecht, sie nehmen Flüchtlinge direkt und unkompliziert auf. Dies entspricht nicht den EU-Vorstellungen, die auf Nationalstaatlichkeit beruhen. Derartige Verhältnisse sind nicht gegeben, es findet keine systematische Ausgrenzung von Nicht-Staatsbürgern statt (trotzdem es großen Rassismus in den Gesellschaften gibt) → Staaten der Levante sind anders legitimiert
- krasser Bruch, dass Ägypten als „arabischer“ Staat die Grenzen für Syrer schließt

Frage: Was für Änderungen für arabische Einwanderer gab es in Ägypten?

- Traditionell freier Zugang zum Arbeitsmarkt, Hilfe, Visafreiheit (bzw. Visa werden großzügig verteilt) – Panarabismus
- Seit al-Sissi: Einschränkungen/Nationalismus
- Grundsätzlich: keine rechtlichen Regelungen, kein zuständiges Amt, ökonomische starke Personen können alles machen; nur finanziell gut aufgestellte Flüchtlinge können kommen
- Geopolitische Lage: Ägypten eingekeilt zwischen Libyen und Israel, beide Staaten blockieren Fluchtrouten nach Ägypten; einzige für Flüchtlinge passierbare Landgrenze: Flüchtlinge aus dem Sudan

EU – Levante-Gegensatz

- Asyl und Migration sind in der EU bürokratisiert, alles ist geregelt
- in arabischen Ämtern: es gibt nie Sicherheit, ob/welche Regeln gerade gelten, ob Beamte die Regeln überhaupt kennen; Korruption bietet ressourcenreichen Flüchtlingen Zugang
- Verschiebungen in Levante resultieren aus „Abwicklung“ der Nationalstaaten. Ungleich der Migrationsbewegungen im 20. Jahrhundert als Nationalstaatsbildung zu Vertreibung geführt hat
- ein Resultat (neo-)liberaler politischer und wirtschaftlicher Ideologie, verstanden als Rückzug des Staates von der Versorgung der Bevölkerung (radikal zu sehen im Irak)

Neuer Ansatz in Marokko

- Legalisierungspolitik seit September 2013, nachdem ODTI Menschenrechtsverletzungen in Marokko als zu repressiv angeprangert hat
- Der – halbstaatliche – CNDH (Nationale Rat für Menschenrechte) hat daraufhin einen eigenen Bericht angefertigt, der die Anklage der ODTI übernommen hat → Königsdekret: neue und humane, global angelegte Migrationspolitik in drei Gesetzesinitiativen

- Kriterien für Legalisierung: zwei Jahre Arbeit in Marokko, fünf Jahre auf Territorium, verheiratet mit marok. StaatsbürgerIn oder schwere Krankheit
- Legalisierung nach einem Jahr Aufenthalt: es gibt in Marokko schätzungsweise 20-40.000 „Illegale“, 3.000 Anträgen wurden stattgegeben (von insgesamt 16.000 eingegangenen)

Protokoll zu Film und Diskussion über den Film „Fremd“ von Miriam Fassbender

Zum Ausklang des ersten Tages wurde der Film „Fremd“ der deutschen Regisseurin Miriam Fassbender, die für die anschließende Diskussion anwesend war, gezeigt.

Der Film beschreibt den von der Not diktierten Aufbruch eines jungen Maliers nach Europa. Seit zweieinhalb Jahren ist er unterwegs in eine Welt, in der er nie leben wollte. Der Film sucht die Beweggründe für diese Flucht und gewährt Einblick in die Lebensumstände und den zermürbenden Alltag von Migranten auf ihrem Weg vom subsaharischen Afrika über Algerien und Marokko nach Europa. Er zeigt ihr Leben, das geprägt ist von Hetze und Hoffnung, Flucht und Stillstand. Vom Leben als jahrelanger Reisender und vom Überleben in der Fremde. (*Synopsis aus der Film-Webseite: <http://www.foreign-documentary.com/de.html>*)

Die anschließende Diskussion begann mit der Frage, wie eine junge deutsche Frau – die Regisseurin – dazu gekommen ist, die Reise von zwei afrikanischen Migranten nach Europa mit ihrer Kamera nachzuverfolgen. Frau Fassbender erzählte, dass die Idee für den über drei Jahre hinweg gedrehten Film 2005 entstanden sei. Als sie damals durch Afrika reiste, habe sie die Bekanntschaft von aus Europa abgeschobenen Migranten gemacht, die von ihrer Reise berichteten. Diese Begegnung habe ihr gezeigt, was für ein unterschiedliches Leben eine Geburt nur ein paar Kilometer weiter südlich, außerhalb Europas bedeuten kann.

Sie entschied sich ihre Reportage in Mali, „dem Tor zur Wüste“ anzufangen. Dort habe sie Mohammed kennen gelernt, der zur Hauptfigur des Filmes wurde. Obwohl er Mali anfangs nicht verlassen wollte, war er mittlerweile schon auf seinem zweiten Versuch nach Europa zu gelangen. Nach seinem Misserfolg über Fuerte Ventura in die Europäische Union zu kommen, musste er es unter dem Druck seiner Familie erneut versuchen. Miriam folgte ihm bei dieser Reise mit ihrer Kamera, teilweise überließ sie ihm die Kamera, damit er während des langen Weges durch Mali, Algerien und Marokko, die Reportage selbst drehen konnte. Leider habe sich das Abenteuer zwar für den Dreh der Reportage gelohnt, nicht aber für Mohammed. Frau Fassbender, die bis 2012 Kontakt mit ihm gehalten hat, erzählte, dass er leider erneut abgeschoben worden sei. Dieses Mal entschied er sich, in Mali zu bleiben und als Busfahrer zu arbeiten.

Die Regisseurin erzählte wie schwer es war Migranten zu finden, die sich filmen ließen. Diese wollten oftmals nicht, dass man sie in solch schlechten Lebensbedingungen zeige und sahen ihren Misserfolg, nach Europa zu gelangen, als Ehrverletzung. Das Ziel der Regisseurin war nämlich, die Reportage während einer Informationskampagne über die Gefahr der Auswanderung nach Europa in lokalen Vereinen zu zeigen.

Zuletzt sprach die Regisseurin die Teilnahme von migrierenden Frauen an, die sich selten filmen ließen. Zum einen, weil sie oftmals unter der Kontrolle von Männern standen, die Aufnahmen verboten, und andererseits, weil es vielen Frauen auf einer solchen Reise häufig so schlecht ergehe, dass man sie kaum hätte zeigen können. Sie müssten sich oft prostituieren und Kinder benutzen, um ihre Chance auf Asyl zu erhöhen.

Als Schlussfolgerung zur Diskussion teilte die Regisseurin ihre persönliche Ansicht mit, dass der Film nicht ausreicht, um Menschen von Migration abzuschrecken. Außerdem wünschte sie sich Reformen der europäischen Migrationspolitik. Die EU solle die Grenze weiter öffnen, damit Migranten selbst sehen könnten, dass das Leben in Europa kein Paradies sei – eine Idee die durch die Abschottungspolitik verstärkt werde. Derartige Reformen würden auch den Tod von tausenden Migranten verhindern.

Miriam Fassbender arbeitet derzeit an der Herstellung eines den Film begleitenden Buches „2500 km“. In dem Buch erzählt sie was sie erlebt hat und wie sie die 2500km lang Reise nach Europa bewertet.

Panel III – Entwicklungszusammenarbeit, Diasporaorganisationen und Remittances (Input zum BarCamp)

_Stephanie Deubler, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), Berlin

_Lucía Muriel, moveGlobal e.V., Berliner Verband migrantischer-diasporischer Organisationen in der Einen Welt

_Aziz Lamere, Network African Rural and Urban Development e.V. (NARUD)

_Moderation: Anja Gebel, 14km e.V.

Diskussionsverlauf

Migration im Kontext der Entwicklungspolitik

Deubler:

- Entwicklungspolitik hat in Migration bisher ein Problem gesehen. Nun soll es einen neuen, positiveren Ansatz geben. Früher stand die Idee des „Brain drain“ im Fokus der Debatte. Jetzt greift die Einsicht, dass Migration nicht verhindert werden kann/soll. Stattdessen sollen die vorhandenen Potenziale für Entwicklung genutzt werden – „Brain gain“ statt „Brain drain“: Migration schafft neue Kontakte/Netzwerke und bereichert Herkunfts- und Aufnahmeland durch den Austausch von Eindrücken/Ideen, Wissenstransfer findet statt und Remittances tragen zur Armutsreduktion bei. (Remittances gehen an Familien → wozu werden sie genutzt? Nur Konsum? Oder wird auch in Bildung/eigenes Geschäft investiert?)
- GIZ-Programm für rückkehrende Fachkräfte, vermittelt passende Arbeitsplätze für Rückkehrer
- GIZ-Pilotprogramm für Unternehmensgründungen in Herkunftsländern Marokko, Kamerun, Georgien → 50% Mitfinanzierung, bis 50.000 Euro

Diaspora-Organisationen in Deutschland

Muriel:

- moveGlobal ist ein Dachverband für migrantische Organisationen in der Diaspora
- 50 Organisationen werden beraten, es gibt ein großes Bedürfnis nach Austausch und Vernetzung, Mitbestimmung in entwicklungspolitischen Foren. moveGlobal hat 22 Mitgliedsorganisationen, plus drei bis vier Mitgliedsanträge, Gründung: mit 14 Organisationen gestartet
- Vier Mitgliedsorg. arbeiten Community-übergreifend (migrantische Organisationen, Partizipation und entwicklungspolitisches Interesse)
- alle anderen vertreten Nationen, 2-3 Standbeine: in Community hinein, Verbesserung der Lebensbedingungen + Potenziale, Wirken für Herkunftsländer
- Themen: Aufarbeitung der (Kolonial-)Geschichte, Kulturbereich und entwicklungspolitische Themen
- Beitrag der Dachorganisation: bessere Verständigung und Einbezug anderer Communities, best practices → Stärkung der Potenziale der Organisationen, Fortbildungsreihe (Empowerment) eigene Stimme für Organisationen schaffen
- Projekt zur Qualifizierung im fairen Handel, Austausch + Reflexion

Lamere:

- NARUD steht für Stadtplanung, Integrationspolitik, das Konzept der soziale Stadt Berlin; an der TU Berlin von Studenten gegründet; aktiv in Moabit West, Wedding, u.a.

- Projekt Bildungsnetzwerk, Bündnis für Bildung im Stadtteil (Schulen, Bibliotheken sind Förderer) ein Mal im Jahr besprechen, wie Bildung gefördert werden kann, Bildung als ein Aspekt der Entwicklungspolitik; Lehrgewinnung + Öffentlichkeitsarbeit
- Kooperation mit deutsch-französischen Schulen, AG an Schulen (Sekundarstufe), mit Kindern über globale Themen reden, die im hiesigen Schulsystem weniger thematisiert werden → entwicklungspolitischer Schwerpunkt Bildung, Völkerverständigung, Migranten als Brückenbauer, Potenzial vor Ort stärken
- in Kamerun nicht nur Schulen bauen, sondern Stärkung Elterninitiativen, lokale Vereine (da dort Behörden nicht präsent (nur Ernennung Schulleiter), Eltern müssen sich kümmern)
- Vorstellung der von NARUD in den Sitzungsräumen der DAFG ausgehängten Ausstellung über im Ausland tätige afrikanische Fußballspieler → Idee: sie zeigen das Dilemma der Migration aus Afrika: Rücküberweisungen bringen viel mehr als Geld der Entwicklungspolitik aus USA, EU zusammen; Stiftungen afrikanischer Fußballspieler zeigen positive und negative Aspekte der Migration; MigrantInnen, z.T. die fähigsten Leute sind zwar weg, der afrikanische Ligafußball leidet unter Qualitätseinbußen, lockt weniger Fans in die Stadien als früher, die Spieler helfen aber mit Geld aus dem Ausland, das im Ausland leichter verdient werden kann als zuhause

Frage: Gibt es politische migrantische Vereine?

Muriel:

- Bsp. eines moveGlobal-Mitglieds: Ruandische Organisation, die Versöhnungsdialoگ fördert (in europaweiten Diasporaorganisationen). Alle Diaspora-Organisationen sind irgendwie politisch, indem sie Themen ihres Herkunftslandes ansprechen, mit der neuen Heimat diskutieren wollen, Bsp. Flüchtlinge

Frage: Gibt es Berührungspunkte mit großen Migrantengruppen?

Muriel:

- inklusiver Ansatz, alle dürfen mitmachen. Türkischer Bund, Türkische Gesellschaft, Polnischer Zentralrat → kann man viel lernen von. Alleinstellungsmerkmal moveGlobal: MigrantInnen aus globalem Süden eine eigene Stimme, eigene Strategie geben. Dafür sorgen, dass sie sich selbst aufstellen, Partner für große Verbände werden, gegenseitige Beratung

Frage: Inwiefern treffen brain drain/gain zu?

Lamere:

- in den 1980er/90er Jahren gab es in afrikanischen Staaten eine nationale Förderung für Studenten, damit sie nach Kanada/USA gehen und danach mind. 10 Jahre im Herkunftsland arbeiten. Heute gibt es nicht genug Arbeit für Hochqualifizierte, Auswanderer bleiben im Ausland ...auch wenn sie meinen, irgendwann zurückzukehren. Dieses Denken war bisher auch der Grund, weshalb sie sich untereinander wenig vernetzt haben → mittlerweile wächst die Einsicht, dass sie bleiben, ein Umdenken findet statt
- In Mosambique gibt es mittlerweile wegen der Rücküberweisungen sogar einen festen Sitz im Parlament für Diasporavertreter

Frage an GIZ: gibt es Programme in der Entwicklungszusammenarbeit, um Migranten aus Ländern zu unterstützen und sie bei der Migration zu unterstützen?

Deubler:

- Unterstützung von MigrantInnen ist ein politisch heikles Thema; die Bundesregierung unterstützt nur Anwerbung von Fachkräften aus Partnerländern
- Wer ist zuständig? Umdenken in der neuen Bundesregierung?
- Abwerbung von hochqualifizierten Pflegekräften aus Lateinamerika (Kolumbien) von Deutschland. Dort wird die Ausbildung von der Familie bezahlt, nicht vom

Staat, Aufnahmeländer geben der Familie nichts zurück, keine Entschädigung. Die Kalkulation, dass Rücküberweisungen dies ausgleichen, ist weit weg von Gerechtigkeit

Frage: Haben Diasporaorganisationen Zugang zur Senatsverwaltung? Haben sie Mitsprache bei Bildungsgestaltung?

Lamere:

- Sind überall nicht vertreten, Partizipation wird aber angestrebt, Strategieplan: Streben nach Politikberatungsposition
- auch die Stadt ist überfordert mit großem Migrationskinderanteil → NARUD will einspringen; an Schulen Lerneffekt und Lernerfolg verbessern

Frage an Muriel: Wie wird mit dem dekolonialen Ansatz gearbeitet?

Muriel:

- Südperspektive muss sich bewusst werden, in welchem Verhältnis sie zu einem Land, das weiß-deutsch geprägt ist, steht
- Welche Rolle hatten Vorfahren, Auswirkungen auf uns, Rassismus, Paternalismus, Dominanz. Wer spricht? Für wen? Wer sind „wir“? „In wessen Stimme darf ich überhaupt sprechen?“ Wer spricht für mich?
- Bsp. Bild, das man in Deutschland von Afrika vermittelt; die wenigstens aus dem Kontinent können sich damit identifizieren → Entmystifizierung angestrebt, geringschätzende Zuschreibungen abbauen
- dazu muss man in die eigene Geschichte/Person gehen, reflektieren, ein neues Bild, sich selbst (als authentisch angesehene eigene Identität) schaffen

BarCamp: Netzwerk Einzelfallhilfe Flüchtlinge Begleitung

Leitfrage:

Wie kann die Begleitung der Flüchtlinge bei dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge verbessert und freundlicher werden?

Wenn sie ankommen, sind die Flüchtlinge oft verwirrt und wissen nicht, was sie anstellen sollen, um sich einzuleben. Sie wissen nicht, welcher Schritt kommt nach welchem Schritt.

Das Bundesamt vereinfacht das Verfahren, zumindest stellt sie das so dar. In Wirklichkeit macht es eigentlich das Gegenteil. In diesem Workshop haben wir uns gefragt, ob die Unfreundlichkeit dieser Bürokratie absichtlich gemacht ist. Die Anhörung dauert beispielsweise den ganzen Tag, ist anstrengend und die Beamten leisten keinerlei Hilfestellung.

Für die Anhörungen müssen die Flüchtlinge sehr gut vorbereiten: aber es gibt zwei Hauptprobleme:

- Das Hindernis der Sprache: sie können kein Deutsch sprechen und auch nicht immer Englisch.
- Das Hindernis des Antrags: wie soll man ihn ausfüllen? Sogar die Deutschen haben Schwierigkeiten.
- Wichtige Grundlagen des Verfahrens sind Flüchtlingen oftmals nicht bekannt.

Lösungen:

- Netzwerk aufbauen: Erfahrungen, Kenntnisse (z.B. Rechtsanwalt) sammeln und verteilen
- Info-Point schaffen: einfacher Zugang zu die Informationen, die die Flüchtlinge brauchen
- Die Perspektive des Gegenübers einnehmen: besser verstehen, unter welchem Druck die Beamten arbeiten. Die Behörden sind da, um zu filtern.
- Fort- und Weiterbildung: für die Organisationen, für Flüchtlinge, für Beamte: den Druck auf allen Seiten verstehen und Verständnis füreinander entwickeln
- Unsere eigene Netzwerk benutzen (z.B. Facebook): Medien üben Druck aus, beispielsweise Berichte schreiben, um das Problem bekannt zu machen. Neue Medien ausnutzen, z.B. Filme

BarCamp: Migrantische Identität in Deutschland

Das Konzept Identität ist ein interessantes, aber vielleicht schwer zu ergreifendes? Jedoch ist es wichtig für unsere Arbeit zu wissen, wer sind die Leute die sich engagieren und mit wem arbeiten wir zusammen?

Nach einer Reihe von Diskussionen haben wir realisiert, dass wir mehr über unsere Perspektive sprechen statt von nicht-europäischen MigrantInnen. Zum Beispiel, ein Franzose in Deutschland fühlt sich nicht als Migrant und wird nicht als solcher betrachtet, er ist jedoch offiziell einer. Ein nicht-europäischer Flüchtling hat grundsätzlich weniger Wahlfreiheit (z-B- betroffen von Krieg, usw.).

Der Rassismus und wie die anderen uns sehen hat eine Auswirkung darauf, wie wir uns betrachten, es führt zu einer Reflexion über die eigene Identität.

Jemandes Identität ist von seiner Umwelt bestimmt: Ich kann als Frau, Akademikerin, weiß betrachtet werden. Diese Identität ist auch ein Teil des Integrationsprozesses: «ich gehöre zur Muslim-Gemeinschaft». Eine Gruppe ist stärker als eine Einzelperson. Aber das Problem ist wenn der Migrant sich nur als Migrant identifiziert: woher kommt diese Betrachtung: aus der Gesellschaft oder aus dem Migrant? Ist ein Migrant in der 2. oder 3. Generation noch ein Migrant? Das Selbstbewusstsein ist Teil eines Emanzipationsprozesses.

Identität geht einher mit Vorurteilen: «Du bist deutsch, du bist blond mit blauen Augen, du bist effizient und pünktlich». Aber diese Vorurteile können und müssen bekämpft werden.

Selbst der Begriff der Identität ist in Deutschland kompliziert: die deutsche Einheit ist ziemlich neu (im Gegenteil zu Frankreich z.B.), die Unterschiede zwischen jedem Land sind wahrnehmbar.

Ein anderes Hindernis der Identität ist die linguistische und sprachliche Option: in den USA ist es kein Problem zu sagen: «Ich bin schwarz». In Europa ist es vielleicht noch ein bisschen ein Tabu.

Aber eine Identität ist nicht einzigartig oder definitiv. Du kannst dich gleichzeitig als Türke oder Deutscher fühlen.

Was wichtig ist, ist es im Kopf zu behalten, dass eine Identität nicht von anderen gegeben wird, sondern man sie täglich baut, sogar wenn man sich von den anderen bestimmt fühlt.

BarCamp: Natur- und Umweltschutz als Völkerverständigung und interkulturelle Begegnung

Hintergrund:

- Aufbruch der Zivilgesellschaft in Tunesien, Vereinsgründung im Nordwesten Tunesiens zum Schutz des ältesten Olivenbaumes (dort: größter Eichenwald und die meisten römischen Ausgrabungsstätten); geografisch nachhaltigen Tourismus aufbauen? Wie kann man von deutscher Seite aus (als Verein) behilflich sein? (Es gab schon Kooperationen mit Heinz Sielmann Stiftung und mit TUI)
- Aufbau von NGOs, Lobbying, Politikbeeinflussung, wie kann sich die tunesische Zivilgesellschaft mit NGOs, Staat, Städten vernetzen? Die Tourismusministerin will mehr Orte fördern, Attraktivität steigern, (v.a. Küstenstädte, Kultur...), aber: Mittelmeertourismus hat viele Konkurrenten
- Verein aus Deutschland organisierte Dialog zum Thema mit Menschen vor Ort (in Tunesien), nach 2011 stieg TUI aus dem Projekt aus, BUND Niedersachsen ermöglichte ein Austauschcamp für Jugendgruppen beider Länder (vom AA finanziert), 10 Tage in Deutschland: Initiativen in Deutschland anschauen (u.a. Biosphärenreservat Elbe, Arzneipflanzengarten im Botanischen Garten Berlin, Ökowerk Berlin-Tempelhof, Reisebüro Diamir Erlebnisreisen. Teilnehmer aus Tunesien: wollen im Hotelmanagement, Ökotourismus tätig werden)
- Danach mit Deutschen in Tunesien. Deutsch-Tunesische Rangercamps
 - Wie wird die Gegend wahrgenommen?
 - Ideentransfer; eine gemeinsame Müllsammelaktion in Tunesien kam zustande
- Dabei hat sich ergeben: Leute in Tunesien wissen nicht viel von Europa, Konzepte „Naturschutz“ und „nachhaltiger Tourismus“ sind wenig bekannt.

Wilde Natur in Tunesien vs. organisierter Naturschutz in Deutschland

- Idee: Umweltbewegung in Tunesien fördern, Modellprojekt aufbauen, das kopiert werden darf, „Umweltbildungsgärten“ (in Kooperation mit Schulen, als Ausflugsziel)
- Streitfrage: brauchen die Tunesier angelegte Umweltgärten, wenn sie wilde Natur haben?
- Problem: keine nachhaltige Müllentsorgung, Umweltverschmutzung. Bildungsansatz soll Liebe zur Natur vermitteln – Doch wie passt das mit Tourismus zusammen?
- Umweltschutz in Verbindung mit Arbeitsplätze-schaffen (Tourismus) → eine Kombination, die Umweltschutz und -bewusstsein fördert. Die Tunesier könnten sich dadurch der Attraktivität von sauberen Wäldern bewusst werden
- Deutscher Verein könnte beratend einwirken auf die eigentliche Zielsetzung, deutsche Erfahrungen im Umweltschutz und Umweltbewusstsein transferieren
- Tourismus als Quelle zum Naturschutz, niedrigschwellige Entwicklung (Inspiration für Leute vor Ort, Umweltschutz, Geschäftsidee)
- *Einwurf: Es handelt sich um drei separate Ansätze, die eventuell getrennt angegangen werden sollten: Bildung eines Umweltbewußtseins, Förderung von Tourismus und Nachhaltigkeitsdenken*
- Als unerlässlich gilt: lokale Community muss partizipieren/mitmachen, kein Massentourismus, sondern Tourismus eingebettet in lokale Community, keine Hotelbettenburgen, Grundversorgung und Unterbringung Touristen muss von vor Ort kommen, Idee/Beratung eventuell von außen
- Der Austausch sollte tunesischen Akteuren zeigen, wie in Europa Tunesien wahrgenommen wird, wie sie ihre Heimat vermarkten könnten

BarCamp: Fußball und Entwicklung

Hintergrund:

- Am 28. Juni war das interkulturelle Fußballturnier im Wedding, 5. Jubiläum
- gleichzeitig: Demonstrationen in Brasilien + WM
- Reflektion bei NARUD e.V. über Erfahrungen aus Südafrika: Stadien gebaut, die heute nicht mehr genutzt werden – Riesenaufwand für nichts
- Hauptthema: Wie kann man den Fußball in Afrika (allgemein) wiederbeleben? Es gibt Mafiastrukturen, in Afrika seit 20 Jahren dieselben Leute an der Spitze der Verbände

Warum sind die Stadien nicht mehr voll?

- Spieler spielen nicht mehr attraktiv, Strukturen veraltet, kein Nachwuchs, weil keine Ressourcen, Armut nimmt zu
- Leute haben früher mit Fußball ihr Brot verdient
- Scouts aus Europa schöpfen flächendeckend talentierte (Jugend-)Spieler ab
- „muscle drain“ Spieler unter 18 Jahren werden nach Europa gelockt, in Internate. Doch nicht alle schaffen es, es gibt nicht genug Plätze
- Stars dienen als Vorbilder, Sehnsucht nach Europa/Norden, Fußball als schneller Weg viel Geld zu verdienen

Problem:

- Es geht um Fußballkultur vor Ort, soziales Leben, das um den Fußball stattfand, findet nicht mehr statt. Sich treffen, zusammen essen, usw.
- Leistungsfußball, konkurrenzfähig bleiben mit Europa ist unmöglich

Brainstorming - Lösungsvorschläge:

- nicht von ganz Afrika sprechen, sondern sich regional beschränken. Weiter in der Diskussion: Exemplarisches (schwieriges) Zielgebiet: Fumba-Region im Norden Kameruns, Sahel, 50 Grad konstant, kein Nationalstaat, keine öffentlichen Verkehrsmittel, am meisten Korruption, muslimisch konservatives Gebiet (Süden Kameruns ist entwickelt)
- Kreisligen als vielversprechendster Ansatz, familiär geprägt
- Altherren-Mannschaften mit Altstars, die nicht mehr in Europa aktiv sind
- ansprechen von Fußballern aus Afrika, die in Europa tätig sind, Vereine um Hilfe bitten
- Corporate Social Responsibility → Unterstützung, Imagekampagnen, Equipment als Unterstützung bekommen von Ausrüstern (als Entwicklungshilfe)
- Engagement von Spielerfrauen möglich? Oder Frauenfußball? → Wie kann sich fFßball als Entwicklungsansatz für die Entwicklung von Frauenrechten auswirken?

Hinweis auf Projekt in Hamburg:

Fußballbegeisterte Multiplikatoren werden aus der ganzen Welt eingeladen
Das Projekt wird unterstützt von bekannten (Ex-)Spielern (Aogo, Lehmann, andere) als „Fußballberater“ und bietet Ausbildung/Schulung, Fußballfachwissen
→ Trainerausbildung in Europa, Capacity Building als Entwicklungspolitik
→ richtet sich aber nur an Männer